

Liebe Gemeinde,

(1) Am Ende des Jahres

Am Ende eines jeden Jahres halten wir inne. Blicken zurück, auf das, was war. Und schauen voraus, auf das, was kommen mag. »Zwischen den Jahren«, so nennt der Volksmund die Zeit von Weihnachten bis Neujahr. So, als ob es ein zeitliches Niemandsland zwischen Vergangenheit und Zukunft gäbe. Aber das gibt es nicht. Was uns bleibt, ist die Gegenwart. Und die ja auch nicht. Sie dauert allenfalls ein Wimpernschlag. Und huscht weiter wie ein flüchtiges Reh. Die Zeit, so hat es Marc Chagall einmal ausgedrückt, ist ein Fluss ohne Ufer. Umso wertvoller sind Momente des Innehaltens. So wie jetzt. Und plötzlich ertönt eine Stimme, wie aus einer anderen Welt.

Lesen Predigttext Jesaja 51,4-6

⁴Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. ⁵Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.

⁶Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterben. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.

(2) Gott spricht zu seinem Volk

Gott spricht zu seinem Volk. Er spricht es direkt an. „Mein Volk, meine Leute“. Das klingt innig, vertraut. So wie wir es uns manchmal wünschen. Der verborgene Gott lässt sich hören. Mischt sich ein in unsere kleine, und dann auch in die große Welt. Manchmal würde ja eine Kurznachricht genügen, ein Tweet, wie man heute sagt: SMS, Twitter, WhatsApp. Irgend so was, möglichst direkt. Und eindeutig. Klartext. So dass wir uns zurechtfinden. »Zwischen den Jahren«, und dann auch morgen, im neuen Jahr.

1. Gottes Recht befriedet die Welt (V. 4)

Sehnsucht nach Orientierung und heilsamer Unterbrechung wohnt bis heute im Gottesvolk aller Zeiten. Auch damals, in ferner Vergangenheit. Wir schreiben vielleicht das Jahr 540 vor unserer Zeitrechnung. Israel lebt irgendwo zwischen Euphrat und Tigris, an den Wassern von Babel. Sitzt dort, weint. Träumt vom Zion, von Jerusalem, der Gottesstadt in Trümmern, und vom zerstörten Tempel. Das, was war, klingt irgendwie nicht gut. Und was ist, tröstet die Menschen auch nicht. Wie gerne würden sie Gottesdienst feiern, so wie wir das heute können. Aber wie soll das gehen ohne

Gotteshaus? Der Tempel ist zerstört. Sie leben fernab in der Verbannung. Gedrückte Stimmung herrscht im Volk. Die verschleppte Gemeinde ist klein geworden und fern der Heimat. Und plötzlich, die Stimme Gottes, die alles unterbricht: *„Hört mir aufmerksam zu, mein Volk! Merkt auf, meine Leute! Ich sende mein Recht in die Welt, so dass es zum Licht für die Völker wird.“*

(3)

Was vertraulich zwischen Gott und Israel beginnt, weist hinaus in die Welt. Mitten hinein in die Wirren unserer Zeit, wo niemand mehr so recht weiß, wie es eigentlich weitergehen soll. Zwischen den Völkern, diesseits und jenseits des Teiches. Willkür da, Egoismus dort. Auch in unserem Land ergreifen Angstprediger das Wort. Doch die Muttersprache Gottes klingt anders: *„Fürchtet euch nicht!“* *„Merkt auf, mein Recht wird zum Licht für die Völker.“* Die Sätze möchte ich mir merken. Mehr noch, ich lasse sie mir von Gott ins Herz schreiben. Quelle des Glaubens und der Verantwortung. Gottesworte für das Herz und für die Hände. Auswendiglernen, dass es drinnen wohnt und draußen wirkt. Der Engländer sagt dazu: *to learn by heart*. Mit dem Herzen lernen. Was einmal im Herzen ist, kann uns niemand mehr nehmen. Auch kein Angstprediger.

„Fürchtet euch nicht!“ Je mehr Menschen dieses Gotteswort zu ihrer Muttersprache machen, umso mehr wird das Recht zum Licht für die Völker. Je mehr zuhören, umso mehr durchdringt Gottes Recht unsere Welt. Deshalb ist es so wichtig, liebe Gemeinde, dass wir uns von Gott in den Dienst nehmen lassen und seine frohe Botschaft weitersagen. Bis zu den Inseln, am Ende der Welt. Ich vertraue darauf: Das wird wirken. So sehr die Realität dagegen spricht. So klein wir sein mögen. Das wird wirken. Es mag absurd klingen. Doch: Gott schafft durch sein Recht heilsame Strukturen. In der Welt und in der Kirche: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen“*.

(4)

Gottes Recht zerbricht nicht das Angeknackste. Es löscht nicht, was glimmt. Es richtet das Krumme auf, weist den Weg zum Reich Gottes. So wie Jahrhunderte später Jesus, in der Synagoge von Kapernaum seine Botschaft vom Reich Gottes ausrichtet: Verkündet den Armen gute Nachricht, den Gefangenen Freiheit, den Blinden das Augenlicht und den Zerschlagenen den aufrechten Gang. Gottes Recht stützt die Schwachen, befriedet die Welt und bringt die Völker zurecht.

2. Gottes Gerechtigkeit bringt Völker zurecht (V. 5)

„Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.“ Das klingt vertraut und ist doch weit weg. Gerechtigkeit und Heil, zwei Worte. Israel wusste: Gerechtigkeit und Heil, davon leben wir. Das bestimmt unseren Glauben und die Gemeinschaft. Was hält ein Volk zusammen in dürftiger Zeit? Gerechtigkeit und Heil. Israel weiß, es ist gut gemeint. Aber ist es auch gut? Erreichen die Worte das

Herz? Das Volk ist gefangen in seinen Gedanken, dreht sich um sich selber. Findet keinen Ausweg aus dem Irrgarten.

(5) Lähmende Gedanken – der Blick fürs Neue

Kommt mir bekannt vor: Ein Thema beherrscht Denken und Leben. Als ob es nichts anderes mehr gäbe: Macht die Grenzen zu, schiebt die Menschen ab. Egal wohin. Wir schaffen es nicht. Es gibt auch in unseren Kirchengemeinden beherrschende Themen: Wir werden kleiner, ja. Wir müssen vielleicht auch auf Liebgewordenes verzichten. Der Gedanke daran lähmt manchmal. Aber muss dies alles bestimmen? Unsere Gedanken und Blicke total gefangen nehmen? Wer gekrümmt auf den Boden sieht, hat keinen Blick nach vorne. So dass wir das Neue nicht sehen: „Es wächst auf, erkennt ihr es nicht?“. Das Trostbuch Israels, der „zweite Jesaja“, weitet den Blick. Gott selber rüttelt wach: *Hört mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, die ihr den Herrn, die ihr mich sucht. ... Ich will euch trösten inmitten der Trümmer. Eure Wüste mache ich zu Eden. Das Ödland zu meinem Garten, dass man Freude und Jubel, Lobgesang und Saitenklang darin findet.*

(6) Gott verspricht eine andere Welt

Gott verspricht seinem Volk eine andere Welt, mitten im Trümmeralltag. Zugegeben, man kann sich das nur schwer vorstellen. Aber es verändert das Denken. Freude, Dank und Lob verändern das Denken. Und das steckt an. Das hören auch die fernen Inseln, die Völker der Welt. Sie hoffen und harren auf Gottes Gerechtigkeit. Gottes Arme reichen weit, so verkündet Jesaja. Es ist ein geheimnisvolles und vieldeutiges Wort: Gottes Gerechtigkeit. Es umfasst in der biblischen Sprache *zweierlei*: Das Heil, das Gott schenkt und die Gemeinschaftstreue unter den Menschen. Gott wendet sich uns zu, verändert die Welt und schenkt uns Bilder der Hoffnung: *Wasser für Durstige und dürres Land, seinen Geist für unsere Kinder und Segen für die Kommenden.* Wenn wir miteinander auf Gottes Recht achten, dann *kehrt Friede ein wie ein Wasserstrom und Gerechtigkeit wie Meereswellen.* Hört auf die Muttersprache Gottes: Dann wird alle Furcht weichen und Schmähungen haben ein Ende.

(7) 3. Gottes Rettung überdauert die Zeiten (V. 6)

Hebt eure Augen auf zum Himmel und schaut nach unten auf die Erde. Dann werdet ihr sehen, wie vergänglich und zerbrechlich alles ist: *Die Himmel vergehen wie Rauch,* sie gleichen einem dünnen Tuch, das leicht zerreißt. *Die Erde* wird veralten wie ein Gewand, *zerfallen wie ein Kleid* und *die Bewohner der Erde sterben wie die Mücken.* Das klingt wie Weltuntergang, mutet am Altjahrabend an, wie das Ende aller Zeiten. Es meint aber ganz nüchtern die Realität unseres Lebens. Unser Leben ist zerbrechlich, und die *Schöpfung seufzt unter dem Werden und Vergehen. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber Gottes Heilswort bleibt ewiglich.* Gottes Rettungstat ist wirksam für immer, sie wird nicht zerbrechen. Sie wird die Zeiten überdauern und am Ende einen neuen Himmel und eine neue Erde heraufführen. Es sind starke Bilder, uralte, kostbare Texte, die Kraft entfalten. Bis es soweit

ist, gibt Gott den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

(8)

Das tut müden Körpern, verzagten Herzen und vielleicht auch dem zweifelnden Verstand gut. Damals wie heute. Was hält eine Gesellschaft, eine Stadt zusammen? Was hält die Kirche Jesu Christi zusammen? Das Gottesvolk aller Zeiten lebt von den Verheißungen und den Rettungstaten Gottes. Gottes Friedensreich bricht an mit der Botschaft der Propheten. Es bringt die Völker – auch uns – zurecht und stiftet Gemeinschaftstreue unter den Menschen.

Ja, die Welt wartet schon lange, dass Gott sein Reich vollendet. Nicht nur am Christfest oder am Ostermorgen. Da ganz besonders. Sondern jeden Tag, das ganze Jahr hindurch. *Werft euer Vertrauen nicht fort, denn ihm ist große Belohnung verheißen*, so heißt es im Hebräerbrief. Das Wichtigste steht fest. Und es lässt sich knapp zusammenfassen: *Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn*. Darauf dürfen wir vertrauen. Daran dürfen wir uns freuen. Wann wird es soweit sein?

In meinem Adventskalender habe ich heute gelesen (Wolfgang Poeplau):

Alles ist gut

Wenn das Notwendige getan

und das Überflüssige verworfen,

wenn das Zuviel verschenkt

und das Zuwenig verschmerzt ist,

wenn alle Irrtümer aufgebraucht sind,

kann das Fest des Lebens beginnen.

Amen

Lied: 66,1-3.6.7 (Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude)

Prälat Dr. Christian Rose

Planie 35, 72764 Reutlingen

Christian.rose@elk-wue.de